

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: bis 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Rp., bis 29 mm breite mm-Zeile im Zeitblatt 1,10 RM. Rubel nach Stoffel B. Anzeigenpreisliste Nr. 3. Preisgebühren für Buchstabenanzeigen 30 Rp., außerh. Porto. Für An- schaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung
Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandsstraße 4

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einchl. Trägerlohn monatlich
Halbmonatlich 1,00 RM. Postbezugspreis monatlich 2,00 RM. einchl. 45 Rp. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,60 RM. Einzelnummer 10 Rp., außerh. Groß-Dresden 15 Rp.

Postadresse: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsvertehr Sammelnummer 24601, Fernvertehr 14194, 20024, 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Bismarckstr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Postfach: Dresden 2090 - Nichtverlangte Einlieferungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 18 x

Dienstag, 22. Januar 1935

43. Jahrgang

Reichsbetriebsappell des deutschen Handels

Neuordnung des Rechtsstudiums - Bestechungsaffäre in der Tschechoslowakei - Frankreichs Bemühungen um den Ostpakt

Unruhe in Fernost

Werkwürdig widerspruchsvoll er- scheinende Nachrichten kommen aus dem Fernen Osten. Während aus Tokio seit einigen Tagen Meldungen über neue sinesisch-japanische Verhandlungen einlangen, deren Ziel ein dauernder sinesisch-japanischer Austausch sein soll, und man bereits von einer bevorstehenden Fahrt des japanischen Außenministers Hirota nach Peking sprach, werden aus Nordchina in einer ziemlich sensationell wirkenden Form neue militärische Operationen der japanischen Expeditionskorps in der Provinz Jehol gemeldet. Das Kommando der Expeditionskorps begründet diese Operationen damit, daß die Chinesen eine Reihe bedeutender strategischer Punkte besetzt hätten und den Anforderungen des japanischen Oberkommandos auf Beseitigung der besetzten Gebiete nicht nachgegeben hätten. In China hat sich ebenfalls das neue Vorgehen der Japaner einige Beachtung hervorgezogen, da man annimmt, daß die Expeditionskorps bedeutend weitergehende Ziele verfolgen, als sie offiziell angeben. Von sinesischer Seite wird vor allem befürchtet, daß China reguläre Militär in den umstrittenen Gebieten unterhalte. Die sinesische Regierung hat gegen die militärischen Vorbereitungen der Expeditionskorps in Tokio protestieren lassen. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen der in Japan ziemlich häufigen Konflikte zwischen den Ansprüchen und der Politik der Regierung und denen höher militärischer Stellen handelt. Auf jeden Fall dürfte die Angelegenheit, wenn nicht ganz unauferlegbare Zwischenfälle eintreten, friedlich erledigt werden. Man nehme also alle alarmierenden Meldungen und Nachrichten aus Peking mit größter Zurückhaltung auf.

Hinter den Kulissen

DNB, Tokio, 21. Januar. (Durch Funkpost)
In hiesigen politischen Kreisen wird dem Vorgehen des Generals Minami, des japanischen Vorkommandos in Ostchina, gegen die nach japanischer Darstellung in die mandchurische Provinz Tschschow eingedrungenen Truppen des Generals Suna große Bedeutung beimessen. Man weiß jedoch darauf hin, daß Minami entschieden sei, seine Pläne auch gegen den Widerstand parlamentarischer Kreise durchzusetzen und zu zeigen, daß das Meer keine als notwendig erkannte Ziele in Mandchurien zu erreichen gewillt sei. Bekanntlich sind über die Höhe des Haushalts der Landesverwaltung im allgemeinen und über die damit verbundenen hohen Ausgaben für die japanische Expeditionskorps für Mandchurien Klagen laut geworden. Sogar der Finanzminister Takahashi selbst hat eine Abkürzung der für Mandchurien aufgewendeten Gelder angekündigt. Die von Minami geplanten Maßnahmen an der Grenze der inneren Mongolei sind nicht nur für die Landesverwaltung, sondern auch für die inneren Mongolei härter als bisher zu wirken.

Wie aus Peking gemeldet wird, gibt die japanische Militärmission bekannt, daß die am 18. und 19. Januar eingeleiteten Maßnahmen des japanischen Oberkommandos zur Beseitigung verschiedener Verhältnisse in der Provinz Tschschow reibungslos vonstatten gingen. Es sei dabei zu seinen Zusammenstößen mit den sinesischen Truppen gekommen.

(Siehe auch die Meldungen auf Seite 2)

Knog soll Posthalter werden

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten
London, 21. Januar. (Durch United Press)
In hiesigen politischen Kreisen verläutelt, daß dem Sonderkommissar Knog nach der Übergabe des Saar- gebiets an Deutschland von der englischen Regierung ein wichtiger Posthalterposten übergeben werden soll. Im Augenblick sei zwar kein in Frage kommender Posten frei, aber Knog werde noch einige Zeit mit den Abwicklungsarbeiten seines Amtes beschäftigt sein.

Bekennnis zur Gemeinschaft

Ein ganzer Berufsstand vor den Lausprechern

Vorlicht unserer Berliner Schriftleitung

F. Berlin, 21. Januar

Erste früh veranstaltete die Deutsche Arbeits- front den ersten Reichsbetriebsappell durch Rundfunk, und zwar einen Appell der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, der über alle deutschen Sender als Reichsringelendung übertragen wurde. Hunderttausende von Betrieben mit Millionen von Betriebsratsmitgliedern im ganzen Reich waren daran beteiligt und hörten die Übertragung des Appells mit an, der zum erstenmal alle Mitglieder des deutschen Handels zu einem massenhaften Bekenntnis für den Führer und Reichskanzler und den nationalsozialistischen Staat vereinte.

Kurz vor 8 Uhr versammelten sich in dem großen Verkaufsaum einer Berliner Handelsfirma im Zentrum der Stadt die Betriebsratsmitglieder und Vertreter der DAF. Der Raum zeigte das sonst übliche Bild mit den Verkaufstischen und Regalen. Nur die Stirnseite, an der auch das Rednerpult für Dr. Ley

stand, war mit dem Fahnenzug der DAF, und dem Bild Adolf Hitlers, das mit Blumen umkränzt war, reichlich. Diese Schlichtheit entspricht in auch dem Sinn eines solchen Appells, der keine Feyer in dem üblichen Sinne sein soll, sondern ein Augenblick der Bestimmung und ein Ausdruck gemeinsamen Zusammenstehens.

Pünktlich um 8 Uhr betrat Dr. Ley den Raum in Begleitung des Stabschefs der DAF, Dr. v. Mentzel. Er wurde von dem Betriebsführer und dem Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Pechmann, begrüßt, der meldete, daß in diesem Augenblick 115000 Betriebe mit gegen vier Millionen Betriebsführern und Betriebsratsmitgliedern an dem Appell teilnehmen seien. Aufmerksamkeiten wurden ausgesprochen, und nachdem ein Betriebsratsmitglied den einleitenden Tagespruch verliehen hatte und das Kreisprotokoll erklungen war, ergriff Dr. Ley das Wort.

„Wir wollen kämpfen für Deutschland“

Die Ansprache Dr. Ley

Dr. Ley führte aus: Ihr lieben deutschen Arbeits- menschen in Handel und Gewerbe! Es ist ein über- wältigendes Bild gewesen, zu sehen, wie die Vertretungen an der Saar nach einem fünfjährigen harten Ringen um ihr deutsches Heim mit einer überwältigenden Mehrheit sich zurückbekannt zu unserm Volk. Hier an der Saar war kein Kampf zwischen Deutschland und einer Nation, nein, es war ein innerdeutscher Kampf zweier Völker, es war der Kampf des Nationalsozialismus mit den internationalen marxistischen Gedanken. Und das ist das Große, das hier vor der gesamten Welt und vor unserm Volk offenbar wurde, daß

das Blut und die Seele, die Gemeinschaft der Nation härter, tausendmal härter als alle internationalen Völkern und marxistischen Manne war,

Jahresabschluss hatte der Nationalsozialismus Zeit gehabt, die Vertiefungen von ihrem Völkern zu entfernen. Und doch, als das Schicksal dann mit Dürre an die Menschen herantrat und sie fragte: Wollt ihr an Deutschland? — da sprachen sie: Jawohl! Schicksal, ich glaube an Deutschland! Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr heute morgen angetreten seid, um in dieser Stunde der Weisheit auch

zu bekennen zu der Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zu der Gemeinschaft der Nation,

erkennet eines: Wir sind nicht zusammengekommen, um einem Stande, einer Klasse, einem Beruf zu dienen, sondern alles, was wir tun und was wir noch leisten werden, es dient nur einem Gedanken: Deutschland! Wir wollen, daß jeder Mensch einen gesunden Ehrgeiz hat und seine Interessen vertritt, aber wir tun es allen Deutschen zu und sagen es jedem: dein Interesse hat dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen. Und dein Interesse liegt dann am besten gewahrt, wenn du es in den Schutz der Nation legst, wenn du dich verbindest mit deinen Volksgenossen zu gemeinsamen Tun und gemeinsamem Wollen. Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Handel! Ich weiß,

ihre seid in den letzten Jahrzehnten arg verächtigt worden.

Und ich weiß, daß mancher Nationalsozialist verächtlich vielleicht einmal über den Handel sprach. Ja, ich weiß, daß es einige Theoretiker gab, die glaubten, daß irgendwelche Produzenten und Konsumenten ein dritter Stand, der Handel, nicht mehr notwendig sei. Und doch müssen wir erkennen, daß Sie ein wertvolles, ein reich bereinigtes Glied in allen wirtschaftlichen Gliedern des Volkes sind. Wir wollen

gemeinsam wieder das machen, was ehemals Ihre Vor- fahren waren.

Denen Tap der königlichen Kaufmanns,

wie wir ihn aus dem Geschlecht der Junger oder in den Händen der stolzen Danke kennengelernt haben. Ich möchte Ihnen aber, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, an dem heutigen Morgen ein Beispiel als Vorbild geben. Es sind nahezu 300 Jahre her, da kämpften zwei Kaufmannsrepubliken miteinander einen Kampf um Leben und Tod. Es war Karthago, jene stolze Handelsstadt am Mittelmeer, an der afrikanischen Küste, und es war jenes stolze Rom, die nun mit den Völkern gegeneinander loszogen und sich das Mittelmeer streitig machten. Der Karthager Hannibal schlug alle Deere, die Rom ihm entgegenbrachte. Und Rom, eine Handelsstadt, kämpfte und siegte. In Karthago aber war aus dem Kaufmann ein Krümer geworden, der nicht andres kannte als sein Gold. Und sie verlor den Hannibal die Soldaten und die Elefanten und die Speere, und so wurde Karthago geschlagen und Rom siegte. Karthago lieferte seine Waffen ab, und seine Männer wurden erschlagen und seine Frauen als Sklavinnen davongeführt, die Stadt zerstört. Und dreitausend Jahre vorher lieferte ein Volk aus seine Waffen ab — das war Deutschland. Zum erstenmal seit Karthago. Es ist ein Wunder: Jetzt hat dieses waffenlose Deutschland, dieses Deutschland, das sich selbst entmannte, das zu einem Krümervolk geworden war, sich aufgerafft, so daß heute bereits Ploeg George, der Engländer, sagt und sagen muß:

Niemand in der Welt darf es wagen, Deutsch- land angegriffen anzugreifen.

Jawohl, ihr Männer und Frauen vom Handel, Handwerk und Industrie, ihr Meister und Gesellen, ihr Handeldherren und Lehrlinge, haltet zusammen, seid eine Gemeinschaft! Adolf Hitler hat und die Gleichberechtigung zurückgebracht, Adolf Hitler hat und die Ehre geholt. Adolf Hitler, unser Führer, wir danken dir in dieser Morgenstunde. Und das sei unser Gelübde:

Wir wollen eine Gemeinschaft sein, eine Kamerad- schaft von Treue, von Anbänglichkeit, von Opfer- bereitschaft, wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler.

Stillegebunden! Die Hähnen hoch! Unser Führer, Adolf Hitler, mit ihm das ganze Deutschland und unsere Freiheit — ein dreifaches Sieg Heil!

Ein Sprecher der DAF, geleitet dann noch in einem „Vorwort“ die Arbeit als Pflicht am Vater- land und des deutschen Handels als Wegbereiter für deutsche Völkern. Mit dem „Vor-Wort“-Wort endete der eindrucksvolle Appell.
(Ein Bericht über den Appell in Dresden findet sich auf Seite 4)

Randbemerkungen

Häusliche Auseinandersetzungen

Der französische Außenminister Laval, der gestern aus Genf nach Paris zurückkehrte, hat es in den letzten Tagen nicht leicht gehabt in der Völker- bundstadt. Er hat allerlei nicht immer sehr ange- nehme Unterhaltungen mit den verschiedenen großen und kleinen Bundesgenossen der französischen Politik führen müssen, als da sind: die Tschechoslowakei, Rumänien und vor allem Sowjetrußland. Stalinow hat sich ja breit und behäbig in das von Barthou be- reitete Genfer Bett gesetzt und sieht sich am Genfer See außerordentlich wohl. Überall ist die sowjet- russische Diplomatie zur Stelle, überall schaltet sie ein. Ganz gleich, ob es sich um den Finanzminister des Völkerbundes handelt, in dem sie mit launiger Ge- walt einen Polken dreht, oder um den Ostpakt. Dabei beobachtet Stalinow, wie bekannt, die Tätigkeit seines französischen Kollegen sehr argwöhnlich und lehnt sich insbesondere nach den letzten Tagen zu- rück, da der arische Barthou mit dem Jener eines verliebten Jünglings um Moskau ward. Man hat in Moskau die römischen Abmachungen sehr mit- trauisch aufgenommen. Man fürchtet, daß durch diesen Seitenprung der französischen Diplomatie das legiti- me Kind der jungen französisch-russischen Ehe, der Ostpakt, seines Erbschaftsrechtes beraubt werden könnte.

So hat Moskau denn sehr geschickt die kleinen Staaten im Südosten, denen die italienisch-französi- schen Verhandlungen ebenfalls sehr unheimlich gefallen waren, gegen Laval geholt. Das von Moskau immer freundschaftlicher umworbene Prag wollte noch vor Laval's Reise zu den von Natur unzuverlässigen Engländern, denen die Sowjets sowieso nicht über den Weg trauen, klipp und klar Antwort haben auf die Frage: Geduldi Frankreich unter allen Umständen zu seinen Bundesgenossen im Lager der kleinen Entente zu haben? Laval soll versprochen haben, doch er mit England sein Wort über die Regali- sierung der deutschen Kolonien sprechen wollen, ohne daß Deutschland vorher den Ostpakt annimmt. Mos- kau und Prag wollen aber noch mehr. Sie ver- langen die schriftliche Zusage, daß falls der Ostpakt scheitert, Frankreich mit der Tschechoslo- wakei und Rumänien ein Bündnis schließt. Laval sträubt sich gegen diese Zusage, da dadurch selbst- verständlich keine Londoner Verhandlungen von vorn- herein hart beeinträchtigt werden. So stehen die Dinge im Augenblick. Am liebsten möchte man Laval, bevor er nach London fährt, an Händen und Füßen fesseln und ihm einen Anker in den Mund hängen. Eines ist jedenfalls sicher: die sowjetrussische Diplomatie sucht ihre Zielsetzung in Südosteuropa, die ihr von Barthou vertrieben wurde, nach Kräften auszubauen und könnte eines Tages ein sehr harter Kontrast Frankreich werden — soweit sie es nicht schon geworden ist. Die Bundesgenossen Frankreichs hängen wie Bleigewichte an seiner Außenpolitik.

„Die Presse als Gefahr“

Unter der Überschrift: „The press as a Menace“, „Die Presse als Gefahr“, behauptete die großen Lon- doner Zeitungen eine Rede des englischen Premierministers Macdonald in Newcastle-on-Tyne. In ihr hat der englische Premier, dessen politischer Pfad in den letzten Jahren recht dramatisch gewesen ist, einmal seinem bedrängten Herzen Luft gemacht und die Ineffizienz eines Teiles der englischen Presse, vor allem einiger Londoner Zeitungen, scharf angegriffen. Unter Ineffizienz verstand der Premier- minister „die Veröffentlichung von Nachrichten nicht zur Aufklärung und Unterweisung, sondern zu dem Zweck, die Meinung des Volkes im Sinne derer zu beeinflussen, die hinter diesen Nachrichten stehen.“ Auch im liberalen England ist in der letzten Zeit die Frage der Grenzen jeder Pressefreiheit diskutiert und von einem Pressegesetz gesprochen worden, das der Regierung wirksame Waffen gegen Anschläge der Pressefreiheit in die Hand gibt. Vor allem der Kreis um den konservativen Landwirtschaftsminister Sie- Griston tritt für derartige Maßnahmen ein.

Macdonald wehrt sich auch heute noch dagegen und glaubt viel eher an den Er- folg alten Inredens. Er rief seinen Zuhörern in Newcastle, sie sollten dafür sorgen, daß sie die Herren der Presse und die Presse nicht ihre Herren seien. Das heißt, sie sollten, falls unannehme Berichte in der Zeitung kämen, die Zeitung in Briefen aufklären oder das betreffende Blatt abbrechen. Das würde die Moral der Presse sofort bessern. Sehr schön! Aber woran merkt man die Durchsichtsfähigkeit, daß eine